

# Diakonie Zeitung

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 28. November 2024

„Evangelisch“  
als Wendetitel:  
**Einfach  
umdrehen!**

Diakonie-Band „Unkaputtbar“

**Wie heilsam  
Musik sein kann**



## Neue Wege in der Reha

Gesund und motiviert zurück ins Berufsleben: Das ist das Ziel des Friederike-Fliedner-Hauses. 34 Menschen durchlaufen hier ihre Rehabilitation nach einer psychischen Erkrankung.



## Abenteuer WG-Leben

Ein neues Zuhause: Mit dem Wohnprojekt „WiO“ bekommen 15 junge Erwachsene in Dortmund-Renninghausen eine Chance auf ein möglichst selbstständiges Leben.



In der Gemeinschaft fühlt sich alles etwas leichter an.

FOTOS (2) DIAKONIE

## Singen und Selbstbestimmung

Liebe Leserin, lieber Leser,

keine drei Stunden hat es gedauert, dann waren alle 70.000 Karten für „Dortmund singt Weihnachtslieder“ restlos ausverkauft, meldet der BVB.

Ja, in der Weihnachtszeit wird immer noch gerne gemeinsam gesungen und Musik von Hand gemacht – vielleicht sogar in den letzten Jahren wieder mehr als noch vor einiger Zeit. Denn in unserer Zeit fühlen sich immer mehr Menschen isoliert und vielen Menschen macht die Lage in der Welt, aber auch in unserem Land zunehmend Angst.

Wie gut tut es da, zusammenzurücken und im Singen Gemeinschaft und Verbundenheit zu spüren! Beim Singen konsumieren wir nicht nur, sondern werden selbst aktiv und kommen aus dem Gefühl der Ohnmacht heraus.

Doch es hat auch mit dem Inhalt der Lieder zu tun, warum in der Advents- und Weihnachtszeit so gern gesungen wird. Denn diese besingen die Hoffnung auf eine andere Welt – eine friedliche Welt, in der keiner mehr Angst haben muss, ausgegrenzt und diskriminiert zu werden. An der Krippe kommen ja ganz unterschiedliche Menschen zusammen und gehören selbstverständlich dazu – reiche Könige und arme Hirten, Menschen aus der



Musik hilft den Menschen, zusammenzurücken.

Nähe und aus fernen Ländern, Angehörige verschiedener Religionen, Frauen und Männer.

Auch in der Diakonie wird in der Advents- und Weihnachtszeit viel gesungen: bei den vielen Weihnachtsfeiern in unseren Einrichtungen, bei der großen Heiligabendfeier für rund 150 Wohnungslose im Reinoldinum, beim Adventsgottesdienst des Jugendhilfezentrums Johannes Falk in der Sölder Kirche und beim Adventsgottesdienst für alle Mitarbeitenden in der Marienkirche.

Auf dem Titel sehen Sie ein Foto der Diakonie-Band „Unkaputtbar“. Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen und Mitarbeitende machen in dieser Band gemeinsam Musik. In dieser Ausgabe können Sie lesen, welche therapeutische Wirkung für die Betroffenen vom Musikmachen ausgeht. Der Name der Band „Unkaputtbar“ ist hier Programm: Das Gefühl,

trotz Beeinträchtigungen und chronischer psychischer Erkrankung im Kern „unkaputtbar“ zu sein, ist eine heilsame Erfahrung.

Bei allem, was wir in der Diakonie tun, geht es immer um diese Bewegung: aus dem Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins hin zur Selbstwirksamkeit und zur Erfahrung, über mein Leben wieder selbst bestimmen zu können. Dazu können Sie in dieser Ausgabe viele Reportagen aus der Diakonie lesen. Viel Spaß bei der Lektüre!

Wir wünschen Ihnen eine Adventszeit mit vielen gemeinschaftlichen Erfahrungen und mit viel Freude am Singen und vor allem ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihre  
Pfarrer Niels Back  
Uta Schütte-Haermeyer  
Geschäftsführung Diakonie  
Dortmund und Lünen



FOTO STEPHAN SCHÜTZE

## Licht der Hoffnung

### Weihnachtsspende 2024

Licht und Wärme – zu Weihnachten verbinden wir damit ein Gefühl von Geborgenheit, Gemeinschaft und Nähe. Für viele von uns ist es eine Zeit des Zusammenseins mit Familie und Freunden, eine Zeit, in der wir uns verbunden fühlen.

Doch nicht für alle Menschen ist Weihnachten eine Zeit der Freude. Einsamkeit betrifft viele – ältere Menschen, die keine Angehörigen mehr haben, Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder solche, die sich in unserer Gesellschaft isoliert fühlen. Für sie wird das Fehlen von Nähe und Gemeinschaft in der Weihnachtszeit besonders spürbar.

Wir möchten auch in diesem Jahr ein Zeichen setzen: Mit Ihrer Weihnachtsspende 2024 helfen Sie, Einsamkeit zu lindern und Gemeinschaft zu schaffen. Ihre Spende ermöglicht es uns, Projekte zu

unterstützen, die einsame Menschen erreichen – durch Begegnungsangebote für psychisch erkrankte und wohnungslose Menschen, Zusammensein im Advent für Senior\*innen oder eine warme Mahlzeit in Gesellschaft.

Gemeinsam können wir ein Licht der Hoffnung entzünden und Menschen, die sich alleine fühlen, zeigen: Du bist nicht vergessen.

### Spendenkonto „1 und 6-mal die 7“

Ihre Weihnachtsspende erreicht uns das Spendenkonto bei der Sparkasse Dortmund:

Diakonisches Werk  
Dortmund und Lünen  
IBAN: DE90 4405 0199  
0001 7777 77  
BIC: DORTDE33XXX  
Stichwort: Spende –  
Licht der Hoffnung

Folge uns auf Instagram:

@diakoniedo



Diakonie.  
Mit Dir.

### Impressum

Diese Sonderveröffentlichung wird herausgegeben von der  
Verlag Lensing-Wolff GmbH & Co. KG  
Westenhellweg 86-88, 44137 Dortmund  
Telefon 0231 9059-0, Telefax 0231 9059-8608  
Anzeigenleitung: Marcus Bojahr  
Vertrieb: Jörg Euler  
Redaktion: Content Studio  
Druck: Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG  
Auf dem Brümmer 9, 44149 Dortmund

Diese Diakonie Zeitung ist die 38. Ausgabe und die 26., die die Diakonie und Evangelische Kirche gemeinsam herausgeben. Der Diakonieanteil wird vom Diakonischen Werk Dortmund und Lünen erstellt.  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:  
Tim Cocu, Tel. (0231) 8 49 42 79.

# Den Weg gemeinsam finden

Gesund und motiviert zurück ins Berufsleben: Das ist das Ziel des Friederike-Fliedner-Hauses in Dortmund. 34 Menschen leben hier gleichzeitig und durchlaufen ihre medizinische Rehabilitation nach einer psychischen Erkrankung.

Im kommenden Jahr baut die Einrichtung der Diakonie ihr Angebot aus und vereint künftig medizinische und berufliche Rehabilitation an Ort und Stelle. Wer davon profitiert, zeigt das Beispiel von Saskia, die ein Jahr in der Diakonie-Einrichtung lebte – und gesund wurde.

Als das Leben von Saskia so richtig zerbrach, lag sie im Bett und kam einfach nicht raus. Nach der fünften, mühsamen Betätigung der Schlummertaste hatte sie es geschafft, den Wecker auszustellen. Draußen wurde es hell, egal, in der Bäckerei wartete man auf sie, egal. Saskia lag im Dunkeln. „Es fühlte sich an, als wäre meine Bettdecke aus Blei und als ich es schaffte, sie wegzuschieben, war ich selbst aus Blei“, sagt die 24-Jährige heute.

## Eine Zeit des Wartens

„Antriebslosigkeit, von Unlust bis zur völligen Unbeweglichkeit, ist ein klassisches Symptom. Natürlich müssen wir eine deprimierende Lebensphase von einer Depression im medizinischen Sinne unterscheiden, aber bei Saskia war der Fall klar“, erklärt Niklas Meeth, Psychologe und Leiter des Friederike-Fliedner-Hauses.

Für Saskia begann damals eine schwere Zeit. Und die beginnt häufig mit Warten:

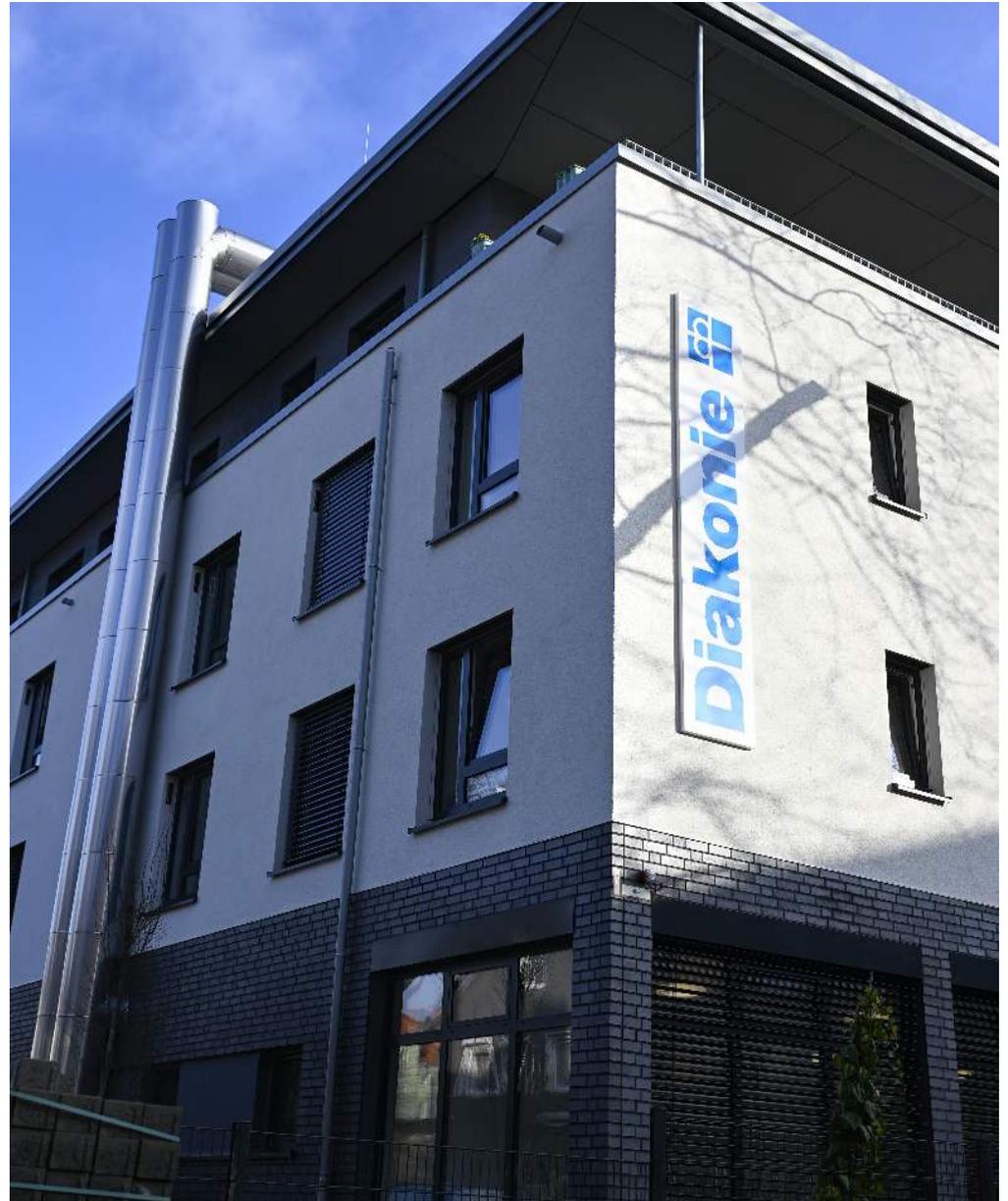
Warten auf die Erkenntnis, dass man ernsthaft erkrankt ist, nicht nur schlecht drauf. Dann das Warten auf einen Facharzttermin und letztlich auf Besserung. „Das war ein Prozess, der mich etwa ein Jahr gekostet hat. Doch jeder noch so kleine Schritt war es wert“, sagt Saskia heute.

Einrichtungen, wie das Friederike-Fliedner-Haus der Diakonie, kommen zum Ende der Therapie ins Spiel. Psychische Erkrankungen sind heute der Hauptfaktor, wenn Menschen in Frührente gehen. In Deutschland gibt es derzeit über 50 Einrichtungen dieser Art mit knapp 1800 Plätzen. Davon 14 in Westfalen, die das Ziel verfolgen, Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu begleiten, sich an ihrer Lebenswelt zu orientieren und „nach Abschluss der Akutbehandlung“ (wieder) in den Beruf zu helfen.

Auch diese Zeit hat für Saskia noch mal ein Jahr bedeutet, immerhin nicht weit von ihrem Zuhause entfernt. „Viele unserer Rehabilitanden bleiben ein Jahr. Ziel ist die Förderung der gesundheitlichen Stabilität und der Alltagskompetenz der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie das Testen von Belastbarkeit und Leistungsfähigkeit für eine Ausbildung oder Arbeit“, so Niklas Meeth.

## Selbstvertrauen fassen

Holzwerkstatt, Nähstudio, Sportraum: Mit kleinen Aufgaben fasste Silke hier wieder Selbstvertrauen und den Glauben an ihr Können. Endlich konnte sich die damals 22-Jährige mal wieder länger als ein paar Minuten auf etwas konzentrieren: „Als Verkäuferin stand ich häufig mit Menschen in Kontakt, hier hatte ich erstmal Ruhe und habe auch so gearbeitet, fokussiert auf kleine Ziele.“ Ihre Anstrengungen mündeten in ein mehrmonatiges Praktikum in einem Handwerksbetrieb. „Ich arbeite auch heute noch lieber im Hintergrund,



Das Friederike-Fliedner-Haus der Diakonie in der Kirchenstraße. Im nächsten Jahr baut die medizinische Rehabilitationseinrichtung ihre Angebote weiter aus. FOTO ANDREAS BUCK

das liegt mir mehr. Aber wieder selbstsicher auf eigenen Beinen zu stehen, mein Geld zu verdienen, morgens fröhlich aufzustehen, das ist mir wichtig.“ Neben Saskia sind auch die anderen Rehabilitanden des Hauses eher jünger und starten dann beruflich nochmal durch, nachdem eine Ausbildung aus gesundheitlichen Gründen scheiterte. „Wir liefern dafür eine große Spielfläche, um sich auszuprobieren, und viele haben hier erst die richtige Jobrichtung für sich erkannt“, erklärt Einrichtungsleiter Niklas Meeth.

Das Angebot der Diakonie-Einrichtung umfasst, neben der fachärztlichen psychiatrischen Behandlung, eine Vielzahl an therapeutischen Maßnahmen zur Behandlung der Erkrankung, Stabilisierung der Gesundheit und Erlangung der Arbeitsfähigkeit. Um ihre Behandlung optimal

zu gewährleisten, besteht das Team aus Fachkräften verschiedener Professionalitäten, darunter Fachärzt\*innen für Psychiatrie, Psychotherapie, Soziale Arbeit, Arbeits- und Ergotherapie, Krankenpflege, Sport, Verwaltung und Nachtbereitschaften. Im nächsten Jahr kommt mit der beruflichen Rehabilitation noch ein weiteres Standbein dazu.

## Teilhabe am Arbeitsleben

Bisher griff das Friederike-Fliedner-Haus auf externe Dienstleister zurück, die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben boten. Künftig wird die Einrichtung selbst ihren Kontakt zu Arbeitgeber\*innen intensivieren, um die Rehabilitand\*innen im besten Fall nach einem Langzeitpraktikum in ein Arbeitsverhältnis zu vermitteln. Niklas Meeth erklärt: „Westfalen ist die letzte Region, die die-

sen Zusammenschluss vollzieht, fachlich ein wichtiger Schritt, der uns mehr Zeit für die Menschen gibt, die uns brauchen.“ Diese können künftig bis zu zwei Jahren in der Einrichtung bleiben.

## Infos & Kontakt

- Medizinische Rehabilitationseinrichtung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung
- Arbeits-, Ergo-, Gruppen- und Bewegungstherapie
- Belastungserprobung im Arbeitsalltag
- 27 stationäre und 7 ambulante Plätze
- Friederike-Fliedner-Haus  
Kirchenstraße 25  
44147 Dortmund  
Tel. (0231) 42 78 860  
ffh@diakoniedortmund.de



Niklas Meeth, Einrichtungsleiter des Friederike-Fliedner-Hauses in Dortmund

FOTO DIAKONIE

# Zu dritt unter vier Augen

Das Wichern-Wohnungslosenzentrum ist ein Ort des Lebens und des Austauschs. Neu ist seit September ein wöchentliches Seelsorge-Angebot.

**D**as Wohnzimmer, der einzigartige Tagesaufenthalt im Wichern-Wohnungslosenzentrum der Diakonie, ist ein geselliger Ort. Fremde und Bekannte sitzen gemeinsam an einem Tisch, kochen sich was zu essen, schauen fern, kümmern sich um ihre Angelegenheiten und reden miteinander. Es ist ein Ort des Lebens und des Austauschs.

Wie wichtig hier das Zuhören ist, zeigt das neue Seelsorge-Angebot für wohnungslose Menschen, das Pfarrerinnen und Pfarrer wöchentlich anbieten. Susanne Karmeier, Pfarrerin der Stadtkirche St. Reinoldi, und Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Niels Back sind auch Teil des siebenköpfigen Teams und berichten im Interview vor Ort von den ersten Monaten dieses Projekts.

**Hier wird es laut, hier wird gestritten, geplaudert, geliebt. Wie klappt es da mit dem Zuhören?**

**Back:** Die Menschen, die hier ihren Tag verbringen, haben ein großes Interesse, sich mitzuteilen. Schließlich führen viele von ihnen ein sehr isoliertes Leben. Hier ist ausdrücklich der Ort, um sich mal auszutauschen oder sogar eine Last mal abzulegen. Deswegen sind wir mit unserem Angebot hier am richtigen Ort.

**Karmeier:** Wenn ich das Wichern-Wohnungslosenzentrum betrete, ist das für mich jedes Mal anders. Im Obdachlosen-Café einmal im Monat in St. Reinoldi kennt man mich, da trete ich anders auf. Im Wichernhaus nehme ich erst mal den Raum wahr, die Stimmungen. Manchmal fühle ich mich wie ein Fremdkörper, aber ich bin nicht sicher, empfinde ich das oder die anderen von mir? Manche grüßen, andere sind sehr in sich gekehrt. Ich komme meistens trotzdem schnell mit jemandem ins Gespräch. Und wenn sich nichts ergibt, ist ein offener Blickwechsel auch schon etwas.

**Was ist denn der Schlüssel, damit sich die Menschen, die diesen Raum nutzen, sich ih-**



Teil des siebenköpfigen Seelsorge-Teams im Wichern-Wohnungslosenzentrum: Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Niels Back und Susanne Karmeier, Pfarrerin der Stadtkirche St. Reinoldi.

FOTO DIAKONIE

**nen öffnen?**

**Karmeier:** Sicherlich mein Interesse an ihnen, möglichst wenig Erwartungen, große Offenheit. Leichter ist es immer über das Tun ins Gespräch zu kommen. Bei meinem zweiten Termin hier habe ich einem Mann mit seinem Papierkram geholfen, sogar seine Krankenversicherung angerufen. Das ist natürlich die Aufgabe der Sozialarbeiter vor Ort, aber so kamen wir ins Gespräch. Das Wichtigste ist, eben ganz offen in die Situationen zu gehen und genau zuzuhören, auf Schlüsselwörter achten. Manchmal sind es ganz beißende Sätze, in denen das wichtigste Lebensthema versteckt ist.

**Back:** Als Mensch, der Wohnung, Einkommen und Familie hat, kann man sich nur schwer vorstellen, was die Menschen, die hier Hilfsangebote erhalten, seelisch im Gepäck haben. Häufig geht es eben um sehr weltliche Dinge, wie die Krankenversicherung, weil dies Themen sind, die diese Menschen zum Überleben brau-

chen. Dafür haben wir hier Fachkräfte, die den Zugang zu solchen Leistungen wieder sicherstellen.

Doch der ausdrückliche Wunsch nach einem spirituellen Angebot hier im Haus ist in den Menschen gewachsen, die sich hier aufhalten. Sie haben dies an die Leitung getragen und deswegen sind wir nun damit hier. Auch, wenn sich unser Austausch nicht immer um Themen des Glaubens dreht.

**Stichwort Glaube: Was bedeutet eigentlich Seelsorge?**

**Karmeier:** Es ist eine besondere Form des Zuhörens. Seelsorge heißt für mich, wir sind eigentlich zu dritt im Gespräch. Der Mensch mir gegenüber, ich und dann ist für mich in diesen Situationen Gott dabei. Da zeigt sich alles noch mal in einem anderen Licht. Gott hinzuziehen, das verändert meine Wahrnehmung und meine Perspektive. Muss man Gott erwähnen? Nein, darum geht es nicht. Es ist eine andere Haltung, eine andere Sicht, die hoffentlich spürbar wird.

**Back:** Ein Seelsorge-Gespräch zeichnet sich nicht dadurch aus, dass geistliche Themen besprochen werden. Gott muss nicht zur Sprache kommen – es sei denn, ich werde danach gefragt. Und das tun in schwierigen Lebenslagen doch noch mehr Menschen, als allgemein angenommen wird. Häufig denke ich aber, dass Menschen, die mir als Pfarrer das, was auf ihrer Seele liegt, anvertrauen, das in dem Gefühl tun, dies gleichzeitig auch in Gottes Ohr zu sagen.

Darum ist es so wichtig, dass wir in der Seelsorge genau zuhören und jede Lebensgeschichte würdigen und keine abwerten. Denn Gott interessiert sich für jeden Menschen und schaut auf jeden mit einem liebevollen Blick.

**Warum leisten Sie diese Arbeit?**

**Back:** Wohnungslose Menschen, die das Wichernhaus als wichtigen Anker in ihrem Leben sehen, haben sich so ein Angebot gewünscht. Und mit insgesamt sieben Pfarre-

rinnen und Pfarrern aus unterschiedlichen Gemeinden und Arbeitsbereichen, die sich dazu entschieden haben, sich hier zu engagieren, sind wir nun dabei. Das freut mich sehr!

**Karmeier:** Um Ansehen zu schenken. Weil kein Mensch egal ist. Vor der Reinoldikirche muss man nach dem Gottesdienst oft an einer langen Reihe von Menschen vorbeigehen, die um Geld bitten. Und immer wieder gibt es Beschwerden, weil das machen unangenehm ist. Aber wir können doch nicht wegucken und aus den Augen schaffen, was wir nicht gerne sehen möchten. Wir brauchen Berührungspunkte miteinander.

Alle, die dort stehen, haben ihre Lebensgeschichten. Manche erzählen sie gerne. Mein Herz schlägt für die Seelsorge und meine Aufmerksamkeit und mein geistliches Mitsein ist das, was ich gerne gebe.

.....  
Seelsorge im Wichern-Wohnungslosenzentrum: immer freitags, 14.30-16 Uhr

# Nicht kaputt zu kriegen

Die Diakonie-Rockband „Unkaputtbar“ hat sich nach einer längeren Pause mit zwei Konzerten zurückgemeldet. Auftritte, die in Erinnerung bleiben – wie immer.

Spätestens beim ersten Bob-Marley-Song ist es ums Publikum geschehen: „Ja, Mannn“, ruft Sänger Uli ins Mikrofon und peitscht mit der freien Hand durch die Luft. Reggae ist sein Ding, deswegen hat die Rockband viele Stücke im Repertoire. „Unkaputtbar“ heißt die Band, und der Name ist Programm: „Die Gruppe existiert seit 2012 in der Kernesetzung. Es gab Widrigkeiten, es gab Pausen, es gab Krisen, einen tragischen Todesfall, lange Ausfälle und auch eine Pandemie. Doch diese Band ist nicht kaputt zu kriegen“, sagt Melina Kiefer.

Die Diakonie-Mitarbeiterin ist das jüngste Mitglied der Gruppe und seit 2023 dabei. Sie steht im Hintergrund und zupft routiniert am Bass. Doch sie ist es, die jedes Konzert eröffnet, das Publikum begrüßt, Pausen ankündigt und durchsagt, wenn das Konzert zu Ende ist.

## Spaß am Musikmachen

Acht Musiker, acht Geschichten. Eine Schnittstelle zum Bereich psychische Erkrankung oder Sucht haben hier alle, beruflich oder privat. „Aber mitmachen darf hier jeder, der Spaß am Musikmachen hat und mindestens ein Instrument beherrscht. Wir tauschen hin und wieder auch die Instrumente, wir sind also sehr gut eingespielt und man muss schon was draufhaben, wir sind hier keine therapeutische Trommel-



Am Mikrofon: Andrea und Uli bei jedem Auftritt der Band „Unkaputtbar“ ganz vorne.

FOTO DIAKONIE

gruppe“, erklärt Milena Kiefer.

Die Stammband besteht mit Uli, Andrea und Torsten aus dreimal Gesang, Lisa spielt Schlagzeug, Robin und Peter Gitarren, Thorsten steht am Keyboard und Melina spielt die Bass-Gitarre. Die 29-jährige Ergotherapeutin kommt aus einer musikalischen Familie und hat bereits in einem Jazz-Orchester Trompete gespielt: „Musik bringt Menschen zusammen

und transportiert ganz viel, deswegen ist es für die Menschen hier das richtige Ventil.“

Abseits der Band arbeitet Melina Kiefer im Ludwig-Steil-Haus der Diakonie in der Gartenstadt. Das Haus ist eine Wohnform für Menschen mit langer Suchterfahrung, für viele die letzte Chance auf ein gesundes Leben in Abstinenz. 26 Menschen leben und arbeiten hier. „Als Ergotherapeutin

mache ich den Rehabilitanden Angebote, etwas zu schaffen, kreativ zu sein, einen Grund, morgens aufzustehen, sich auf was zu freuen. Erfolgserlebnisse sind das Wichtigste“, erklärt Kiefer und betont: „Bei der Band ist es genauso. Die Vorbereitung auf ein Konzert, die Orga, der Auf- und Abbau. Dann das Konzert an sich, das trägt viele von uns über Wochen. Ein richtiges High.“

Sänger Uli zum Beispiel hätte früher ein anderes High gebraucht, heute längst nicht mehr. Auch die Nervosität vorm Auftritt hat sich, laut Bandleiterin Melina Kiefer, gelegt: „Eigentlich bin ich die einzige von uns, die vorher etwas aufgeregt ist. Der Rest der Band freut sich einfach auf das Konzert, für die scheint das sehr leicht.“

Konzertpremiere in diesem Jahr war ein Heimspiel im Ludwig-Steil-Haus, wo das 25-jährige Bestehen des Hauses mit einem großen Gartenfest samt Livemusik gefeiert wurde. Im November kam

noch ein ganz besonderes Konzert dazu: Im Wohnzimmer des Wichern-Wohnungslosenzentrums der Diakonie spielte „Unkaputtbar“ ihre größten Hits vor wohnungslosen Menschen, die klattschend mitfieberten.

## » Musik bringt Menschen zusammen.«

Melina Kiefer, Bassistin und Diakonie-Mitarbeiterin

Rockig und besinnlich wechselten sich ab, der ein oder andere Klassiker weckte im Publikum Erinnerungen an bessere Tage. Am Ende gab es einen rauschen-

den Applaus, welcher der Band Lust macht auf mehr: „Wir wollen wieder auf kleineren Kulturveranstaltungen spielen oder bei Stadtfesten, etwa dem Hörder Sommer“, verspricht Melina Kiefer. Diese Band ist nicht kaputt zu kriegen.

## „Unkaputtbar“ unterstützen

Die Diakonie-Band freut sich über Spenden für Instrumente, Reparaturen und Transporte:

Diakonie Dortmund und Lünen  
DE9044050199000177777  
Stichwort: Unkaputtbar



Seit 2012 nicht kaputt zu kriegen: Bassistin und Diakonie-Mitarbeiterin Melina Kiefer (li.) ist Teil der Band „Unkaputtbar“.

FOTO DIAKONIE

# Selbstbestimmt leben

Mit dem Wohnprojekt „WiO“ bekommen 15 junge Erwachsene eine Chance auf ein selbstständiges Leben.

Eltern von Kindern, die eine geistige Beeinträchtigung haben, sind in Dortmund gut vernetzt. Ihre Kinder besuchen dieselben Schulen, spielen im selben Sportverein, sie haben ähnliche Bedürfnisse, sie halten zusammen. So hat sich im Jahr 2017 mit dem Verein „WiO - Wohnen im Ort“ ein Netzwerk Gleichgesinnter gegründet, mit dem Ziel, eine selbstbestimmte Wohngruppe für ihre heranwachsenden Kinder zu eröffnen.

Mit der Diakonie wurde eine Partnerin für die fachliche Unterstützung und Assistenz der WG gefunden, danach wurde gemeinsam ein Bauvorhaben ins Auge gefasst, geplant, ein Bauträger dafür gefunden und letztlich umgesetzt. Ab Januar 2025 geht das Abenteuer eigene Wohnung für 15 junge Erwachsene endlich los: Sie werden ihr Elternhaus verlassen und auf vier Etagen eine moderne, nach ihren Bedürfnissen ausgerichtete Wohngemeinschaft beziehen.

## Der erste Schritt aus den eigenen vier Wänden

Für die große Mehrheit von ihnen ist es der erste Schritt aus den eigenen vier Wänden. Immerhin: Die jungen Erwachsenen haben sich durch Freizeitprojekte kennengelernt, die vorab durch den Verein oder durch die Diakonie durchgeführt wurden und haben eigenständig entschieden, zukünftig gerne in einem gemeinschaftlich ausgerichteten Haus zu leben. Und auch dort sind sie nicht auf sich allein gestellt.

„Ihre unterschiedlichen Einschränkungen werden wir im Rahmen unserer Assistenzleistungen vor Ort auffangen. Der Betreuungsansatz der Diakonie beruht auf Akzeptanz jeder Einzelperson in ihrer Individualität. Das heißt, wir erkennen den



individuellen Hilfebedarf und fördern und fordern die Fähigkeiten und Ressourcen“, erklärt Julia Cave (Foto), Leiterin der Wohn- und Alltagsassistenz der Diakonie in Dortmund.



Neues Zuhause für 15 junge Erwachsene: Das Wohnprojekt „WiO“ in der Neubausiedlung des Spar- und Bauvereins Dortmund in Renninghausen.

FOTO DIAKONIE

Für sie und die Diakonie ist diese Arbeit kein Neuland, bereits seit 2020 ist die Diakonie in der WG Heimspiel in Dortmund-Hörde für die dortigen Bewohnerinnen und Bewohner da. „Im Heimspiel in Hörde läuft das wunderbar. Es entfaltet sich ein riesiges Entwicklungspotenzial: Die jungen Erwachsenen sind zum ersten Mal auf sich gestellt und bestreiten ihr Leben selbstständig - mit unserer Unterstützung, wenn sie gebraucht wird“, erklärt Julia Cave.

Orientiert an den jeweiligen Hilfebedarfen wird auch in Dortmund-Renninghausen künftig ein Leben angestrebt, welches mit Unterstützung eine Teilhabe am Leben in der Gesellschaft bei sozialer Eingliederung nicht nur im näheren Umfeld ermöglicht. Gemeinschaftsräume spielen dabei eine große Bedeutung, ebenso wie Gruppenaktivitäten und ein gemeinsam gelebter Alltag.

Das Gebäude selbst ist Teil von insgesamt fünf Neubauten in der Siedlung „Ewige Teufe“ mit insgesamt 37 Wohnungen. Die Siedlung ist Teil des Programms „100 Klimaschutzsiedlungen für NRW“, und alle Bauten erreichen das anspruchsvolle Niveau „Effizienzhaus 40+“, in-

klusive Solartechnik, Wärmepumpen und Lüftungsanlagen. Das Wohnprojekt „WiO“ entsteht in Kooperation mit dem Spar- und Bauverein Dortmund.

## Räume für gemeinsame Aktivitäten

Innerhalb des WiO-Gebäudes entsteht in den unteren Etagen eine Wohngemeinschaft mit zwölf Wohnbereichen und in der dritten Etage eine Wohngemeinschaft mit drei Apartments. Alle mit eigenem Bad und WC, alle rollstuhlgerecht geplant. Das zentrale Thema des gemeinschaftlichen Lebens findet in den Gemeinschaftsräumen im Erdgeschoss statt, in welchem nicht nur gekocht wird und die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen werden, sondern durch den darüber hinaus vorhandenen Wohnzimmercharakter auch Spiele, Gespräche oder sonstige Freizeitaktivitäten und gemeinsames Leben stattfinden. Zudem hat das Haus zusätzlich mehrere Gemeinschaftsterrassen. Das Dienstzimmer der Diakonie mit Schlafplatz für Nachtbereitschaften und Bad befindet sich ebenfalls im Erdgeschoss.

Die Fachkräfte vor Ort verfügen über eine pädagogische bzw. pflegerische Fachausbildung. Rund zehn Mitarbeitende hat die Diakonie für diese Aufgabe neu angestellt. Auch sie freuen sich, wenn die Baustelle geräumt ist und das „Wohnen im Ort“ endlich beginnen kann.

Diakonie   
Dortmund und Lünen

„HIER IST EIN  
GESCHÜTZTER  
RAUM FÜR MICH“

\*  
„MEINE FAMILIE  
BRAUCHT SICH  
KEINE SORGEN  
MEHR UM MICH MACHEN“

„ICH KANN HIER  
VERTRAULICH  
REDEN“

„HIER ERHALTE ICH  
HILFE UND  
ALLE INFOS“

„ICH BIN  
WIEDER  
ZUVERLÄSSIGER“

„ICH WERDE  
HIER  
VERSTANDEN“

\*Stimmen aus der  
Suchtberatung

Fragen, Infos, Interesse?

Fachstelle Sucht  
Arndtstraße 16  
44135 Dortmund  
Tel. 0231 84 94 461  
bfs@diakoniedortmund.de

# Beratung und Bett an einem Ort

Die Diakonie übernimmt im Januar die Notunterkunft für wohnungslose Männer in Lünen.

Die Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Lünen übernimmt 2025 ein großes Stück mehr Verantwortung: Im Januar geht die Leitung der Notunterkunft für Männer in Gahmen auf die Diakonie über.

Bisher wurde die Einrichtung vom Verein „Dach über dem Kopf“ geleitet. Zum neuen Jahr ermöglicht die Stadt Lünen, dass neben der bloßen Übernachtungsmöglichkeit an sich, auch vor Ort durch die Diakonie Beratung und Hilfe und damit eine Hinführung zum Hilfesystem und somit der erste Schritt auf dem Weg zurück in ein sichereres Leben beginnen kann.

„Wohnungslose Menschen in Lünen brauchen einen einfachen Zugang zu weiterführenden Hilfen, aber vielen fällt es schwer, von der Schlaf- zur Beratungsstelle zu kommen. Mit festen Sprechzeiten vor Ort schließen wir nun diese Lücke“, erklärt Timo Stascheit, Fachkoordinator der Wohnungslosenhilfe in Dortmund und Lünen.

Susanne Thoma, Leiterin der Wohnungslosenhilfe in Lünen, ergänzt: „Schließlich soll die Notunterkunft nur eine sichere Schlafstelle auf



Die Notschlafstelle für Wohnungslose in Lünen-Gahmen wurde bisher vom Verein „Dach über dem Kopf“ betrieben. Ab 2025 übernimmt die Diakonie das Haus. FOTO DIAKONIE

Zeit sein. Das Ziel ist immer die Sicherstellung von Leistungen und einer Wohnung. Seit vielen Jahren engagiert sich die Diakonie in Lünen mit der Beratungsstelle, dem Ambulant Betreuten Wohnen und einem Tagesaufenthalt. Deswegen ist es uns ein wichtiges Anliegen, auch den Betrieb der Übernachtungsstelle sicherzustellen.“

Über 5500 Übernachtungen gab es im vergangenen Jahr in der Einrichtung von „Dach über dem Kopf“. Mit dem Verein arbeitet die Diakonie seit langer Zeit vertrauensvoll zusammen. Die Zahl der Übernachtungen ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. „Das spricht einer-

seits für den Bedarf dieser Einrichtung, beweist aber auch, dass hier künftig ein größerer Fokus liegen sollte als bisher“, so Thoma.

Rund 20 Schlafplätze, vornehmlich in Einzelzimmern, bietet die Einrichtung „Auf dem Ringe“, je nach Bedarf kommen auch mal Betten dazu. „Die Diakonie weist niemanden ab, das steht in unserem Leitbild und das soll auch in der neuen Einrichtung gelten“, betont Timo Stascheit. Vier Mitarbeitende, darunter Sozialarbeiter, Haus-, Hilfskräfte und Nachtbereitschaften, werden ab Januar die wohnungslosen Menschen in der Notschlafstelle in Empfang nehmen.



Mitarbeitende, die neu bei der Diakonie einsteigen, begrüßen Geschäftsführung und Mitarbeitervertretung mit einem Einführungstag. FOTO DIAKONIE

## Diakonie begrüßt 26 neue Mitarbeitende

Einführungstag zeigt Einsteigern die Vielfalt

26 neue Kolleginnen und Kollegen hat die Diakonie Ende November zum Einführungstag für neue Mitarbeitende begrüßt. Neben einer großen Vorstellungsrunde gab es viele spannende Themen und Fragen rund um die Arbeit bei der Diakonie, das jeweilige Einsatzgebiet und darüber hinaus. Was leitet die Diakonie als modernes Unternehmen mit christlicher Identität und wie und wo zeigt sich diese? Was ge-

fällt uns, was gefällt uns nicht, was brauche ich für meinen Job: Geschäftsführung und Mitarbeitervertretung haben viele Impulse, Ideen und Anregungen mitgenommen. Außerdem tauschten sich die Teilnehmenden über ihre Erfahrungen der ersten Wochen und Monate bei der Diakonie aus. Ein Einführungstag für neue Mitarbeitende der Diakonie in Dortmund und Lünen findet zweimal jährlich statt.



Das Team des Ev. Altenzentrum „Der Gute Hirte“ wirft sich für ihre Bewohnerinnen und Bewohner auch schon mal in Schale. FOTO DIAKONIE

## Restaurantabend bei Kerzenschein

Genuss aus Italien im Guten Hirten

Das Ev. Altenzentrum „Der Gute Hirte“ am Dortmunder Nordmarkt hat am 13. November 2024 seinen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie deren Angehörigen einen echten Restaurantabend beschert. Unter dem Motto „Bella Italia“ wurde der Speisesaal des Hauses festlich eingedeckt und Kerzen aufgestellt. Serviert wurden landestypische Köstlichkeiten wie Minestrone, verschiedene Pasta-Variationen oder das

Schweinefilet an Risotto alla Milanese. Zum Dessert gab es feinstes Tiramisu.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige erlebten einen romantischen, festlichen Abend, der lange in Erinnerung bleiben wird. Das Team des Guten Hirten, ganz besonders natürlich die Küche, wurde mit viel Applaus honoriert, gemeinsam freuen sich alle auf den nächsten Restaurantabend.

## Unser Magazin Mensch, Reportagen aus Diakonie und Kirche in Dortmund

- Themen und Menschen aus unserer Stadt auf 36 Seiten
- Geschichten über Durchstartern in Dortmund
- Hilfe, Unterstützung, Tipps uvm.

Ab 2025 in Kirchengemeinden, an Kultur- und Bildungsorten sowie in allen Einrichtungen der Diakonie in Dortmund



**Der Heilige Abend im Kreis der Familie – darauf freuen sich Groß und Klein. Doch wie und wo wird an den Orten von Kirche und Diakonie der 24. Dezember 2024 begangen? Hier eine kleine Reise zu den Menschen dort.**

# Ein fast normaler Arbeitstag ...



## Krippe zum Anfassen

„Heilig Abend ist zwar ein Arbeitstag – aber trotzdem immer etwas ganz Besonderes!“ Sein achtetes Weihnachtsfest verbringt Thomas Böhmert nun schon in der St. Petri-Nicolai-Kirchengemeinde.

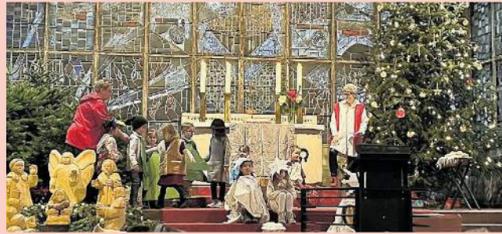


FOTO MADITA KERSEBAUM

Eine „Stille Nacht“ hat der Gemeindepfarrer natürlich ebenso wenig wie die Kolleginnen und Kollegen in den insgesamt 28 evangelischen Gemeinden in Dortmund, Lünen und Selm. Ganz besonders freut sich der sympathische Theologe auf den ersten Gottesdienst am 24. Dezember – denn dann gehört die Nicolaikirche den ganz Kleinen... „Der Familiengottesdienst ist immer

gut besucht und wuselig – und für ganz kleine Kinder vielleicht auch ein bisschen zu lang“, beschreibt Thomas Böhmert, warum die Gemeinde gemeinsam mit dem Familienzentrum St. Nicolai auf den Gedanken kam, schon um 14 Uhr einen „Gottesdienst für Kita-

Kinder“ anzubieten. Ira Kersebaum, die engagierte Leiterin des Familienzentrums an der Lindemannstraße, bereitet diesen Gottesdienst mit ihrem Team vor; die Kita-Kinder singen Lieder und schmücken den Tannenbaum. „Im vergangenen Jahr haben sie sogar ein

Krippenspiel aufgeführt“, erinnert sich Böhmert, der zwar keine lange Predigt, aber „Weihnachtsworte“ beisteuert.

Besonders beliebt ist bei den Jüngsten die große Krippe mit Holzfiguren, die man auch anfassen darf – geschaffen von der Dortmunder Bildhauerin Katharina Bock. Etwa eine halbe Stunde dauert der Gottesdienst – und während die Jungen und Mädchen danach aufgeregt nach Hause und zur Bescherung eilen, bereitet sich Thomas Böhmert auf die weiteren Gottesdienste des Tages vor.

Ein fast normaler Arbeitstag eben ...



## Wichtiger Anker in der Weihnachtszeit

Alle Jahre wieder: Die Diakonie ist für wohnungslose Menschen in Dortmund ein ganz wichtiger Anker zur Weihnachtszeit. Gut 150 Gäste erwartet die Wohnungslosenhilfe am Heiligen Abend zur Dortmunder Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen. Die jährliche Feier wird mit Hilfe von rund 30 Ehrenamtlichen durchgeführt und findet am 24. Dezember 2024 ab 17 Uhr im Reinoldinum am Schwanenwall statt. Das Fest beginnt um 17 Uhr bei Kaffee und Kuchen.



FOTO DIAKONIE

Die Andacht zum Heiligen Abend hält Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Niels Back, zwischendurch gibt es

mit Instrumenten begleitete Weihnachtslieder. Am Ende werden wieder Weihnachtstüten mit zahlreichen Sachgütern ausgegeben, darunter Süßigkeiten, Hygieneprodukte und weitere nützliche Geschenke.

Ermöglicht wird die Heiligabendfeier wieder durch zahlreiche Einzelspenden, engagierte Privatpersonen und Unternehmen sowie das Engagement der Menschen, die hier ihren Heiligen Abend verbringen, um die Gäste zu bedienen.

## Feierliche Stimmung, festliche Tafel

„In unserer Wohngemeinschaft leben aktuell zehn Menschen mit einer demenziellen Erkrankung. An Heiligabend werden einige von ihnen abgeholt und verbringen ein paar besinnliche Stunden im Kreis ihrer Familien. Die anderen Bewohnerinnen und Bewohner bekommen am Nachmittag viel Besuch, danach feiern wir

unsere kleine WG-Bescherung, bevor wir gemeinsam Abendessen. Unsere Hauswirtschaftskräfte bereiten etwas Leckeres, häufig kochen die Familien auch zu Hause vor, es wird also eine große, festliche Tafel. Wir geben alle gemeinsam unser Bestes, damit die Stimmung feierlich ist, jedoch ohne zu übertreiben, damit jeder nach individuel-



FOTO DIAKONIE

ler Möglichkeit und Tagesform eine gute Zeit in der Gemeinschaft verbringt, bevor sich dann alle müde und satt zurückziehen. Wer dann noch fit ist, schaut mit uns einen Weihnachtsfilm.“

Pflegefachkraft Jennifer Grau leitet seit 2020 die Demenz-Wohngemeinschaft Meuselwitzstraße der Diakonie in Dortmund-Scharnhorst.

## Ohne Musik geht nichts

Ein arbeitsfreies Weihnachtsfest? Das hatte Kantor Christian Drengk nur zweimal in seinem Leben. Im Coronajahr 2020, als alle Gottesdienste ausfallen mussten. Und 2012: „Da waren wir eingeschneit.“ Ansonsten verbringt der Chefmusiker der Stadtkirche St. Reinoldi viele Stunden der Weihnachtstage in „seiner“ Kirche – was er durchaus genießt. „Mein Vater war Kan-



FOTO JAN HEINZE

tor in Weimar, ich kenne es also eigentlich gar nicht anders“, erinnert sich der sympathische 36-jährige. „Außerdem ist die Stimmung immer eine Besondere.“

Die arbeitsintensivste Zeit des Jahres beginnt für den Chorleiter direkt nach den Herbstferien. „Dann stehen eine Menge Proben auf dem Programm, denn Chöre und Bläser üben ja nicht nur für die Gottesdienste, sondern

auch für besondere Konzerte.“ Er selbst begleitet zahlreiche Veranstaltungen an der Orgel – oder am Dirigentenpult.

Der musikalische Ablauf für die Weihnachtsgottesdienste steht schon Mitte Dezember, denn spätestens dann gehen die Liedzettel in Druck. Wie in anderen Kirchengemeinden auch, begrüßen die Mitarbeitenden am Ostenthellweg am Heili-

gen Abend viele Menschen, die nicht unbedingt zur Kerngemeinde zählen. „Ich empfinde das als Chance: Wir können mit dieser besonderen Mischung aus Traditionellem und einigen besonderen Liedern die Menschen in einer meist emotionalen Stimmung erreichen. Wenn sie dann mit einem guten Gefühl nach Hause gehen – haben wir einen guten Job gemacht.“

## Zusammenhalt und Gemeinschaft

Erfahrungen mit dem Heiligen Abend sind in dieser Jugend-WG überschaubar: 16 Jugendliche und junge Erwachsene, vornehmlich aus Syrien, wohnen in der sogenannten umA-WG (Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Ausländer) der Diakonie in Hörde. Sie sind zwischen 14 und 19 Jahre alt, sie lernen Deutsch, sie gehen zur Schule, werfen Körbe, spielen Fußball, treffen sich mit Freunden.



FOTO DIAKONIE

Doch ein christliches Weihnachtsfest kennen sie meist

nur aus dem Fernsehen. Geleitet wird wir trotzdem: „Wir schmücken gemeinsam ein wenig das Haus und essen am großen Tisch. Hier werden deutsche Gerichte und Speisen aus dem arabischen Raum auch mal vermischt“, erklärt Erziehungsleiterin Anika Berger und betont: „Natürlich verlieren wir die individuellen Bräuche und Traditionen unserer Bewohner nicht aus dem Auge, aber viele von ihnen schät-

zen natürlich den Zusammenhalt und die Gemeinschaft in der Gruppe, sie sind offen für Neues und wollen natürlich auch kulturell viel über ihre neue Heimat lernen, deswegen freuen wir uns auch hier auf einen besinnlichen Heiligabend. Auch wenn es danach noch an die Playstation oder den Kickertisch geht – aber das passiert in deutschen Familien ja auch.“

## Weihnachten im Krankenhaus

Rippenbruch, Schlaganfall oder Krebserkrankung kommen nie zur rechten Zeit. Gibt es eine Diagnose im Dezember, stellt sich natürlich die Frage, ob man die Feiertage im Krankenhaus verbringen wird, oder nach Hause „darf“. Das gilt auch für die Patientinnen und Patienten des Knappschaftskrankenhauses Lütgendortmund, in dem Michael Bahrenberg als Seelsorger für den Evangelischen Kirchenkreis arbeitet.

„Allerdings gibt es gerade in der Geriatrie und in der Psychiatrie leider immer auch Menschen, die aus medizinischen Gründen über die Feiertage nicht entlassen werden können.“

Gemeinsam mit Therapeut\*innen, dem Pflegepersonal und auch den Ärztinnen und Ärzten versucht der Theologe aus gutem Grund, schon im Advent eine angenehme Atmosphäre auf den Stationen zu schaffen. So

schläft er seit seinem Dienstantritt vor drei Jahren im Dezember oft in ein Nikolauskostüm und besucht die Menschen auf den Stationen. „Es ist faszinierend, was dann passiert“, erinnert sich Michael Bahrenberg an mache berührende und auch überraschende Begegnung – und freut sich schon auf seine diesjährige Tour.

Die noch um ein weiteres Highlight ergänzt wird: „Seit einiger Zeit gibt es bei uns ei-



FOTO PRIVAT

nen Projektchor, in dem Therapeut\*innen, Arzt\*innen und Mitarbeitende aus dem Pflegebereich singen“, erzählt Michael Bahrenberg. Dieser Chor wird zur Weihnachtszeit über die geschmückten Stationen gehen und für die Patient\*innen singen. „Mit Musik holt man die Leute gut ab, das funktioniert sogar bei Menschen mit einer demenziellen Veränderung oder einer psychiatrischen Erkrankung.“

# Evangelisch

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 28. November 2024

„Diakonie  
Zeitung“ als  
Wendetitel:  
Einfach  
umdrehen!



## Gottesdienst für Einsatzkräfte

Ein besonderer Blaulichtgottesdienst für alle Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz findet in diesem Jahr am Montag, 9. Dezember, statt.



## Nachhaltige Weihnachten

Ob klassisch-traditionell oder modern und abwechslungsreich: Klimaschutzbeauftragte Sina Marks gibt Tipps für eine nachhaltige, stimmungsvolle Advents- und Weihnachtszeit.



FOTO STEPHAN SCHÜTZE

# Aus dem Dunkel hinaus ins Licht

*Liebe Leserin, lieber Leser,*  
„fürchtet Euch nicht!“ Selten war der Zuruf der Engel nötiger angesichts der aktuellen politischen Lage zuhause und in der Welt. Ich weiß, auch in früheren Jahren wurde dieser Satz angesichts vergangener Krisen mehrfach zitiert. Je nach Situation hatte er auch damals schon seine jeweilige Berechtigung. Es ist aber vielleicht nicht nur mein persönlicher Eindruck. Die Krisen werden immer dramatischer und deren Anzahl wird immer mehr. Lösungen oder wenigstens Lösungsansätze sind nur wenige in Sicht. In den aktuellen Krisenzeiten erneut mit den Worten „Fürchtet Euch nicht“ ermutigt zu werden, klingt da schon fast etwas naiv und oberflächlich. Zu allem Überfluss kommt auch noch die Advents- und Weihnachtszeit daher, die ja als kirchliche Jahreszeit friedliche und harmonische Akzente setzen will.

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem

Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“, so lautet diese berühmte Szene aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums. Wie sehr wünschte ich mir die Klarheit

des Herrn für diese Welt, aber auch für mich persönlich. Mich ängstigt eher das aktuelle Dunkel.

Was mich jedoch an diesem Zuspruch der Engel fasziniert, ist der Wechsel der Blickrichtung. Der Blick wird weggeführt vom umgebenden Dunkel hin zum Licht des Weihnachtssterns und zu der Freude, die mit dem Weihnachtsgeschehen verbunden ist. Führen die trüben Gedanken und Stim-

mungen nicht dazu, die vielen, kleinen, schönen Dinge zu übersehen und sie damit zu missachten? Es gibt viele Begegnungen, Veranstaltungen oder Momente, die sich bewusst wahrzunehmen lohnen. Einige können Sie auch in der heutigen Adventsbeilage entdecken.

Gottes Wort will uns aus dem Dunkel hinaus ins Licht führen. Diese Hoffnung will ich noch nicht gänzlich aufgeben. Es sind schwere Zeiten und es bleiben wahrscheinlich noch lange schwere Zeiten. Mit einem mutig gesprochenen „Trotzdem“ gilt es, Menschlichkeit und Würde neu zu entdecken und zu bewahren. Unser Blick möge sich dabei auf all das Kleine richten, wie diesen kleinen Gott in der Krippe. Möge das uns die Kraft geben, gemeinsam dem Dunkel entgegenzutreten.



**Michael Stache, Ständig Stellvertretender Superintendent**

FOTO LOTTE OSTERMANN

*Ihr Michael Stache,  
Ständig Stellvertretender  
Superintendent des  
Ev. Kirchenkreises Dortmund*

## Impressum

Herausgeber:  
Evangelischer Kirchenkreis  
Dortmund,  
Jägerstraße 5,  
44145 Dortmund,  
Tel. (0231) 22962-0  
[www.ev-kirche-dortmund.de](http://www.ev-kirche-dortmund.de)

Stabsstelle Kommunikation+  
Information:  
Nicole Schneidmüller-Gaiser  
Tel. (0231) 22962-368

# Weihnachten in Palästina

Sam Qassis (24) wohnt derzeit im Volunteershaus des Evangelischen Kirchenkreises und berichtet, wie in seiner Heimat Palästina Weihnachten gefeiert wird.

Von Nicole Schneidmüller-Gaiser

**M**üsste man Weihnachten als Instrument ausdrücken – dann wäre es vermutlich für die meisten Menschen hierzulande eine Trompete. Er klingt „Oh Du fröhliche“, von einem Solisten auf dem Blasinstrument gespielt – dann ist Weihnachten. Aber nicht dort, wo die Geburt Jesu stattgefunden hat. Wenn sich in der Umgebung von Bethlehem am Heiligen Abend die Christus-Pfadfinder auf den Weg machen, um in einer Parade zur Weihnachtskirche in die Altstadt zu ziehen, dann erklingen: Dudelsäcke!

## Das erste Weihnachten fern der Heimat

Sam Qassis holt ein Handy aus der Tasche, und spielt der verdutzten Journalistin ein Video vor. „Das sind jordanische Weihnachtsmelodien, die traditionell auf dem Dudelsack gespielt werden“, erklärt der 24-Jährige. Seit zwei Monaten lebt der junge Mann in Dortmund, wohnt im Volunteershaus des Evangelischen Kirchenkreises in einer internationalen WG, arbeitet in einer Kita und in der Christus-Kirchengemeinde im Dortmunder Westen – und verbringt in diesem Jahr die Feiertage erstmals ohne

seine Familie und fern der Heimat.

Nur vier Flugstunden liegen zwischen dem Ruhrgebiet und Bethlehem – doch das Leben, das der junge Sportlehrer jetzt führt, ist so ganz anders als alles, was er bisher erlebt hat. „In meiner Heimat gehöre ich einer religiösen Minderheit an“, erzählt der Sohn einer Religionslehrerin. Sams Mutter arbeitet in Talitha Kumi, einem weit über Beit Jala hinaus bekannten evangelischen Schulzentrum, das christlichen und muslimischen Mädchen und Jungen einen geschützten Raum bieten will.

Die Christ\*innen sind mittlerweile eine geschrumpfte Minderheit in der Heimat Jesu; nicht einmal mehr zwei Prozent der Bewohner Palästinas sind christlich. Und von den wenigen sind nur etwa zwei Prozent protestantisch. „Ich schätze, es sind etwa 400 Familien“, vermutet Jens Nieper, Sams Ansprechperson und Pfarrer in der Christus-Kirchengemeinde. Der Theologe hat selbst viele Jahre in Israel/Palästina gelebt – einem Landstrich zwischen Libanon und Ägypten, der für die einen das heilige, für die anderen das gelobte und für die dritten das gestohlene Land ist. Nichts ist unpolitisch in der Region.

Unsere Vorstellungen von



Sam Qassis stammt aus Palästina, dort sind Christen wie er mittlerweile in der Minderheit.

FOTO STEPHAN SCHÜTZE

Weihnachten, von der Geburt Jesu und dem, was dem christlichen Glauben nach in einem schlichten Stall begonnen hat, sind stark geprägt von unserer eigenen, westlichen Wirklichkeit. Jesus hat in nicht wenigen Darstellungen blonde Augen und sogar blonde Haare; gerade auf älteren Bildern, die sein Leben und Wirken darstellen sollen, sieht Christus einem Ritter der Tafelrunde manchmal ähnlicher als einem Zimmermannssohn aus dem Nahen Osten. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass er wie Sam schwarze Haare und braune Augen hatte, doch recht groß.

Tannenbäume sucht man in Palästina eher vergeblich –

viel zu warm ist es in der Wüstenregion. „Und weil es bei uns insgesamt viel weniger Bäume gibt als in Deutschland, stellen wir in der Adventszeit künstliche Bäume auf, oder schmücken die Palmen im Garten“, berichtet der Volunteer, der für ein ganzes Jahr in Dortmund bleiben will. Dass man für einen einzigen Weihnachtsbaum tausende von Nadelbäumen „verbaut“, wie auf dem Hansaplatz – das beeindruckt den jungen Mann sichtlich.

## Der Stern ist das wichtigste Detail

Aufgestellt wird die künstliche Tanne in seiner Familie, zu der neben den Eltern ein Bruder und eine Schwester gehören, schon am 1. Dezember – und sie bleibt bis Mitte Januar stehen. Neben Kugeln und Lichterketten das wichtigste Detail: der Stern. Schließlich liegen die Felder, auf denen der Engel einst den Hirten erschien, am Stadtrand von Bethlehem – als noch Touristen ins Land kamen, waren die „Shepherds' Fields“ eine beliebte Attraktion im benachbarten Beit Sahour. Und darum gehören auch Krippen – oft mit kunstvoll aus Olivenholz geschnitzten Figuren – zur Weihnachtsdeko.

Anders als hierzulande, gibt es an Weihnachten in Sams Heimat nur Geschenke für die Kinder. „Aber wir besuchen uns alle gegenseitig, und da bringt man sich dann

schon eine Kleinigkeit mit – Plätzchen oder Schokolade, oder eine Flasche Wein.“ Mal abwarten, wie er die Geschenkeberge bewerten wird, wenn er sein erstes „deutsches“ Weihnachten erlebt hat – für die Feiertage steht ein Besuch bei einem Onkel an, der in Braunschweig lebt.

Ein wenig überrascht zeigt sich Sam Qassis über die Unzufriedenheit, die ihm manchmal in Deutschland begegnet. „Die Leute sagen, hier wäre alles so teuer“, wundert er sich. In seiner Heimat hatte er zuletzt vier Jobs gleichzeitig, um seinen Lebensunterhalt zu finanzieren.

Als Volunteer arbeitet er nun halbtags im Kindergarten – und in der Gemeinde kümmert er sich vor allem um den Jugendtreff. „Zu meinen Aufgaben gehört es, den Kindern ein Freizeitangebot zu machen – wir spielen Tischtennis oder Billard, schauen Filme, machen Musik oder essen Kuchen. Ehrlich: Das Leben hier ist gut.“

## Die evangelischen Kirchen in Palästina:

- › Jerusalem: Erlöserkirche
- › Bethlehem: Weihnachtskirche
- › Beit Jala: Reformationskirche mit Abrahams Herberge
- › Beit Sahour: Ev.lutherische Gemeinde
- › Ramallah: Kirche der Hoffnung
- › Amman (Jordanien): Kirche zum Guten Hirten



Weithin sichtbar ist der Stern über Shepherds' Field – den Hirtenfeldern.

FOTO NIKI

# „Dabei tut sich der Himmel auf“

Ein Moment der Ruhe in der oft hektischen Vorweihnachtszeit:  
Dieses Jahr wird die ViertelSternStunde zehn Jahre alt und mit ihr ein ganz besonderes Gefühl.

Von Erik Bengler

Wenn die Weihnachtszeit Einzug hält und der Trubel die Menschen packt, sorgt gerade eine Veranstaltung für einen kurzen Moment der Ruhe und Besinnlichkeit: die ViertelSternStunde in St. Reinoldi. Erkennbar an dem großen, ganz in weiß gehüllten Mann, dem Boten, der mit seinem weißen Stern und seiner in Lila gehüllten Bibel vor der Stadtkirche auf dem Dortmunder Weihnachtsmarkt den Beginn der Veranstaltung einläutet.

Dieses Jahr wird die ViertelSternStunde zehn Jahre alt. Ein Geburtstag, den die für die Veranstaltung zuständige Pfarrerin Susanne Karmeier selbst nicht fassen kann: „Ich kann das gar nicht glauben, dass wir das schon zum zehnten Mal machen. Ich kann mir hier einfach nichts Besseres vorstellen, für mich ist



Ein Teil des Teams der ViertelSternStunde (v.l.n.r.): Thomas Wachsmann (Bote) Raimund Dreger (unten), Miriam Helmert (unten), Andrea Auras-Reiffen (unten), Susanne Karmeier (mitte), Leonie Grüning (mitte), Ilya Czech (mitte), Kerstin Schiffner (oben), Andreas Patschinsky (oben), Stefanie Schulte-Hoffmann (oben).

FOTOS (2) STEPHAN SCHÜTZE

dieses Format so wichtig, weil es so gut hier hinpasst. Für mich liegt in dieser Veranstaltung der Zauber des Advents.“ Dass es dieses Event nun schon so lange gibt, hat sie auch dem großen Engagement ihres Teams zu verdanken.

Die ViertelSternStunde hat ein besonderes Konzept, sie dreht sich um Kurzgeschichten, die mitten aus dem Leben stammen. Untermalt werden diese durch die ungewohnten Klänge eines Akkordeons, „die Besucher\*innen tauchen so für 15 Minuten in

Musik und Worte ein“, so Karmeier. Wer möchte, kann sich danach segnen lassen.

Vor allem Passant\*innen werden von den Mitarbeiter\*innen eingeladen, an dem besonderen Angebot teilzunehmen. Die Resonanz ist durchweg positiv und die Reinoldikirche ist immer gut gefüllt. Nicht nur Dortmunder\*innen sind anwesend, auch von außerhalb kommen die Menschen, „sogar aus dem Rheinland“, berichtet Karmeier. Auch Personen, die Gottesdienste normalerweise scheuen, sind vor Ort, denn die Geschichten werden nicht ‚gepredigt‘, sondern jede Person soll ihre Adventsbotschaft selbst darin finden.

Dieses Jahr lautet das Leitwort: „Und wir hören- und hören nicht auf.“ Und genau das tut sie nicht: aufhören. Denn die ViertelSternStunde ist nun so sehr mit der Adventszeit verwachsen, dass sie nun einfach dazu gehört.

Eine so besondere Veranstaltung, die jedem ein individuell gutes Gefühl gibt, „ich habe immer das Gefühl, dabei tut sich der Himmel auf“, sagt Susanne Karmeier.

Die ViertelSternStunde findet jeden Tag vom 1. bis 23. Dezember (außer am 7., 13. und 14.) immer von 18 bis 18:15 Uhr in der Stadtkirche St. Reinoldi statt.



Der Stern erstrahlt vor bunten Fenstern.

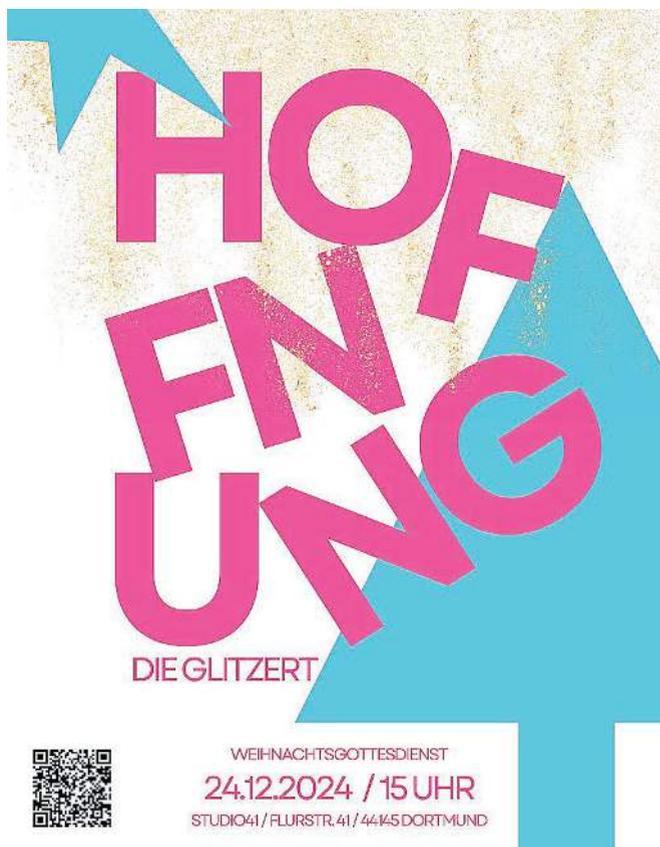
## „Hoffnung, die glitzert“

An Heiligabend findet ein Gottesdienst im Studio 41 statt.

An Heiligabend findet in der Flurstraße 41 im Dortmunder Norden ein ganz besonderer Gottesdienst statt. Unter dem Titel „Hoffnung, die glitzert“ lädt das Studio 41 ab 15 Uhr zu einem Weihnachtsgottesdienst ein, der genauso bunt sein soll wie das Studio selbst.

Neben einem modern interpretierten Weihnachtstück wird gemeinsam gesungen und gefeiert, sogar ein Projektchor, in dem alle Generationen vertreten sind, tritt auf. „Mit frischen Impulsen können die Besucher\*innen so die Weihnachtsgeschichte neu erleben“, sagt Justin Sathiskumar, der Organisator des Gottesdienstes.

Nach dem Gottesdienst geht es aber noch weiter, denn dann startet eine Weihnachtsfeier, die soll diversitätssensibel gestaltet sein, „alle sind willkommen“, so Sathiskumar. Los geht's um 17 Uhr mit einem Buffet, das Speisen von Tatis Café (Fritz-Reuter-Straße 1, 44147 Dortmund) bietet, Karaoke und einem schönen Abend



WEIHNACHTSGOTTESDIENST  
24.12.2024 / 15 UHR  
STUDIO41 / FLURSTR.41 / 44145 DORTMUND

rund um den Tannenbaum. Die Organisation der Feier übernimmt Barbara Matt vom Studio 41. Wer dabei sein möchte, kann sich ganz einfach online über die Website des Studios anmelden. *Erbe* [www.studio41-do.de](http://www.studio41-do.de)

## „Bei Licht betrachtet“

Ökumenischer Blaublichtgottesdienst  
für Einsatzkräfte am 9. Dezember

Im Advent findet am Montag, 9. Dezember 2024, um 19 Uhr der besondere „Blaublichtgottesdienst“ unter dem Motto „Bei Licht betrachtet“ in der katholischen Kirche Mariä Heimsuchung, Rohdesdick 6 in Lütgendortmund statt.

Dieser Gottesdienst richtet sich an alle Heldinnen und Helden des Alltags – die Einsatzkräfte der Feuerwehr, des Rettungsdienstes und des Katastrophenschutzes – die tagtäglich ihr Leben riskieren und, wenn sie es ehrenamtlich tun, auch ihre Freizeit opfern, um anderen zu helfen. Die Feier bietet eine Gelegenheit, in einer besinnlichen Atmosphäre innezuhalten, Inspiration zu finden und Kraft für die verantwortungsvolle Arbeit zu schöpfen.

Im Anschluss folgt ein gemütliches Beisammensein mit einem Imbiss im Geräte-

**ÖKUMENISCHER  
BLAUBLICHTGOTTESDIENST  
DORTMUND**

Unter dem Motto „Bei Licht betrachtet“ laden wir alle Interessierten zu einem etwas anderen

**Gottesdienst für Einsatzkräfte  
in Feuerwehr, Rettungsdienst und  
Katastrophenschutz ein.**

Montag, 09. Dezember 2024, 19.00 Uhr  
Katholische Kirche Mariä Heimsuchung,  
Rohdesdick 10, 44357 Dortmund.

Nach dem Gottesdienst findet ein gemeinsamer Ausklang mit Imbiss im Gerätehaus statt.  
Alle Einsatzkräfte bitten wir, in Dienstbekleidung zu erscheinen.

Parkmöglichkeiten auf dem Dorfplatz Bodelschwingh am Gerätehaus der LZ Bodelschwingh, Im Odemsoh 11, 44357 Dortmund (5 Min. Fußweg zur Kirche, Shuttle-Service)

[dortmund.de/feuerwehr](http://dortmund.de/feuerwehr)

haus des Löschzugs Bodelschwingh. Alle Einsatzkräfte sind gebeten, in Dienstbekleidung zu erscheinen, um den Zusammenhalt und die gegenseitige Wertschätzung zu zeigen. Besucher\*innen können auf dem Dorfplatz Bodelschwingh parken, ein Shuttle-Service bringt sie von dort zur Kirche.

[www.dortmund.de/feuerwehr](http://www.dortmund.de/feuerwehr)

# Echtes Interesse und kritisches Hinterfragen

Im Religionsunterricht von Dagmar Krügel-Ladinig setzen sich Schülerinnen und Schüler sowie junge Erwachsene engagiert mit Gott auseinander – und lernen Dialogfähigkeit, Toleranz und Respekt.

**D**agmar Krügel-Ladinig ist Pfarrerin und Religionslehrerin an zwei Dortmunder Schulen. Sie macht die Erfahrung, dass sich die Schülerinnen und Schüler über religiöse Fragen auch Tabuthemen nähern und dann offen sind, über viele aktuelle und grundsätzliche Themen zu diskutieren.

Warum gibt es Religionsunterricht an Schulen? Brauchen Kinder Religion, um gesund aufzuwachsen? Das sind Themen, die auch gesamtgesellschaftlich aktuell kontrovers diskutiert werden. „Das Fach Religion ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt unserer Demokratie“, sagt Dagmar Krügel-Ladinig. „Die Jugendlichen entwickeln Dialogfähigkeit, Toleranz und Respekt.“

## Interesse an religiösen Fragen

Im vergangenen Sommer ist die Pastorin vom Gemeindedienst komplett in den Schuldienst gewechselt und dankbar für die Erfahrungen, die sie bisher machen durfte. Am Max-Planck-Gymnasium und am Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg arbeitet sie mit Jugendlichen und jungen Er-



Dagmar Krügel-Ladinig unterrichtet angehende Heilerziehungspfleger und -pflegerinnen am Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg im Fach Religion.

FOTO ANGELIKA HERSTELL

wachsenen. Die meisten von ihnen hätten mittlerweile zwar eine kritische Distanz zur Kirche, sagt Krügel-Ladinig, aber doch sei das Interesse an religiösen Fragen da.

Am Berufskolleg beispiels-

weise ist die Teilnahme am Religionsunterricht nicht vorgeschrieben, aber die Schülerinnen und Schüler kommen trotzdem. Auch Muslime und Muslima nutzten das Fach für Reflexionen, die in kei-

nem anderen Schulfach so intensiv möglich seien, so Krügel-Ladinig. Über Leben und Tod etwa, aber auch über Sterbebegleitung, Sterbehilfe und Trauerbegleitung. „Wir reden im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt.“

Im Unterricht geht es auch um religiöse Rituale, die dem Leben Struktur geben. Warum gibt es religiöse Feiertage? Was bedeutet Fasten? Warum feiern wir Weihnachten? „Im Schuldienst begegne ich Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die Gemeindearbeit

*» Wir reden im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt.«*

Dagmar Krügel-Ladinig,  
Pfarrerin und  
Religionslehrerin

nicht im Blick hat“, so Dagmar Krügel-Ladinig, „und das sehe ich als großes Privileg unseres Schulsystems. Ich darf im Rahmen des Curriculums bekenntnisoffen meinen Glauben kommunizieren, ohne zu missionieren.“

Als relativer Neuling im

Schuldienst ist sie froh, engagierte und langjährig erfahrene Kolleginnen und Kollegen auf kirchlicher und staatlicher Seite zu haben, die ihr Tipps geben und sie unterstützen.

„Oberste Stütze“ im Evangelischen Kirchenkreis Dortmund ist Ina Annette Bierbrodt. Als Schulreferentin begleitet sie rund 600 Religionslehrkräfte im Kirchenkreis. Sie pflegt den Kontakt zu 200 allgemeinbildenden Schulen. Ina Annette Bierbrodt ist der Überzeugung: „Wir sind den Heranwachsenden Antworten schuldig. Deshalb können

wir dankbar sein, dass der Religionsunterricht ein ordentliches Lehrfach ist. Im Laufe eines Schullebens erhalten Schülerinnen und Schüler immerhin rund 1000 Stunden Religionsunterricht. Das ist eine erstaunliche Summe!“ *anhe*



Zur diesjährigen Eröffnung der Friedensdekade hatten Pfarrerin Dagmar Krügel-Ladinig und die Fünftklässler\*innen vom Max-Planck-Gymnasium einen tollen Auftritt in der Stadtkirche St. Reinoldi.

FOTO STEPHAN SCHÜTZE

## Gloria in excelsis Deo

StadtPilgerTour zu den Weihnachtskrippen



FOTO ROLF-JÜRGEN SPIEKER

in St. Gertrudis und führt uns zu verschiedenen Kirchen in der Dortmunder Nordstadt. Wir entdecken eine der wohl schönsten Krippen mit Figuren des Wiedenbrücker Bildhauers Heinrich Hartmann.

Zu einer Weihnachtskrippe gehören traditionell Maria, Joseph und das Christuskind. Hinzu kommen Ochs und Esel, die Heiligen Drei Könige und vielleicht noch ein paar weitere Figuren. Krippen können aber auch ganze Figurenlandschaften sein, mit denen die Frohe Botschaft versinnbildlicht wird.

In dieser StadtPilgerTour entdecken wir die Krippen in der Dortmunder Nordstadt. Mit ihren aufwendigen Szenarien und kunstvoll geschnitzten Figuren stehen sie für eine Tradition, die bis in das 5. Jahrhundert zurückreicht. Unsere Route beginnt

Zur Sprache kommen jeweils die Kunstwerke selbst sowie Geschichte und lebendiger Umgang mit den Figuren und der Kulisse. Der ca. 3,5 km lange Weg durch die Dortmunder Nordstadt wird zum Pilgerweg. Bitte beachten Sie, dass wir am Ende der Tour nicht wieder in St. Gertrudis ankommen.

› **Kennziffer:** E251-C003

› **Termin:** Samstag, 11. Januar 2025, 10 bis 13 Uhr

› **Gebühr:** ohne Gebühr

› **Referentin:** Anne Deiting.

› **Treffpunkt:** Kath. Kirchengemeinde St. Gertrudis, Griesarstraße / Hackländerplatz, 44147 Dortmund

## Die Heiligen Drei Könige auf dem Marienaltar

Eine StadtPilgerTour in St. Marien

Am Dreikönigstag nähern wir uns in der stimmungsvoll geschmückten St. Marienkirche auf vielfältige Weise der Bedeutung der Heiligen Drei Könige. Das Marienretabel des Conrad von Soest steht erneut im Mittelpunkt der Betrachtung. Noch heute besticht es durch seinen prachtvollen Glanz und seine kostbaren Farben.

In der Bildgeschichte gehört die Szene zu den wichtigsten Darstellungen aus dem Marienleben, tatsächlich ist über die sogenannten Heiligen Drei Könige wenig bekannt. Der Evangelist Matthäus berichtet lediglich von „Weisen aus dem Morgenland“ (Matth. 2,1.).

In dieser StadtPilgerTour in St. Marien wird das bekannte Retabel von Conrad von Soest als Glanzstück Dortmunder Malereigeschichte des späten Mittelalters beleuchtet und

die Ikonografie der Dreikönigsdarstellung erklärt.

› **Kennziffer:** E251-C004

› **Termin:** Samstag, 4. Januar 2025, 14 bis 15.30 Uhr.

› **Gebühr:** 10 Euro

› **Referentin:** Silvia Schmidt-Bauer

› **Ort:** Ev. Stadtkirche St. Marien, Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund



FOTO DIETRICH FISCHER.

# Weihnachten auf der Spur

Die Weihnachtsgeschichte mal anders erleben – Stadtpilgertouren besuchen Bilder und Krippen

Da liegt sie. Wiegt das Kind im Arm, lächelt zärtlich und streichelt sanft über den Rücken des Neugeborenen. Maria. Namensgeberin der 600 Jahre alten Kirche auf dem Dortmunder Ostenhellweg. Das dreigeteilte Bild über dem Altar, Retabel genannt, ist ihr gewidmet – geschaffen hat es Conrad von Soest um 1420 herum.

Er bezeichnete sich selbst nicht als Künstler, sondern als Handwerker – und was er malte, das bestimmten seine Auftraggeber. Und so entstand ein Bild, das so ganz anders ist als unsere Vorstellung vom schlichten Stall mit Ochs und Esel. Maria liegt hier weich gebettet auf einem dicken Kissen, sie ist in eine rote Decke gehüllt, und der Boden unter ihr ist sogar gefliest.

Eine, die sich wieder und wieder mit dem Gemälde beschäftigt hat, ist Silvia Schmidt-Bauer. Die Kunsthistorikerin verbringt mehr als zehn Stunden pro Woche in St. Marien, steht während der Öffnungszeiten der „verlässlich offenen Kirche“ für alle Fragen der Besucher\*innen bereit und sorgt dafür, dass sich die Dortmunderinnen und Dortmunder „diese hochkarätige Kunst erobern können.“

Als eine von insgesamt 35 Männern und Frauen führt sie auch Stadtpilgertouren im Evangelischen Kirchenkreis durch, und macht so das reiche kulturelle Erbe der Stadt zugänglich. „Die Fülle an Themen ist dabei unerschöpflich“, schwärmt Kunsthistorikerin Dr. Johanna Beate Lohff, die vor drei Jahren die Verantwortung für das Projekt StadtpilgerTouren übernommen hat.

Am Samstag, 14. Dezember, können sich Interessierte ab 14.30 Uhr kostenlos von Silvia Schmidt-Bauer durch die dann schon vorweihnachtlich geschmückte Kirche führen lassen. Die Tour ist niederschwellig aufgebaut, setzt kein christliches Wissen voraus: „Viele kennen die ei-

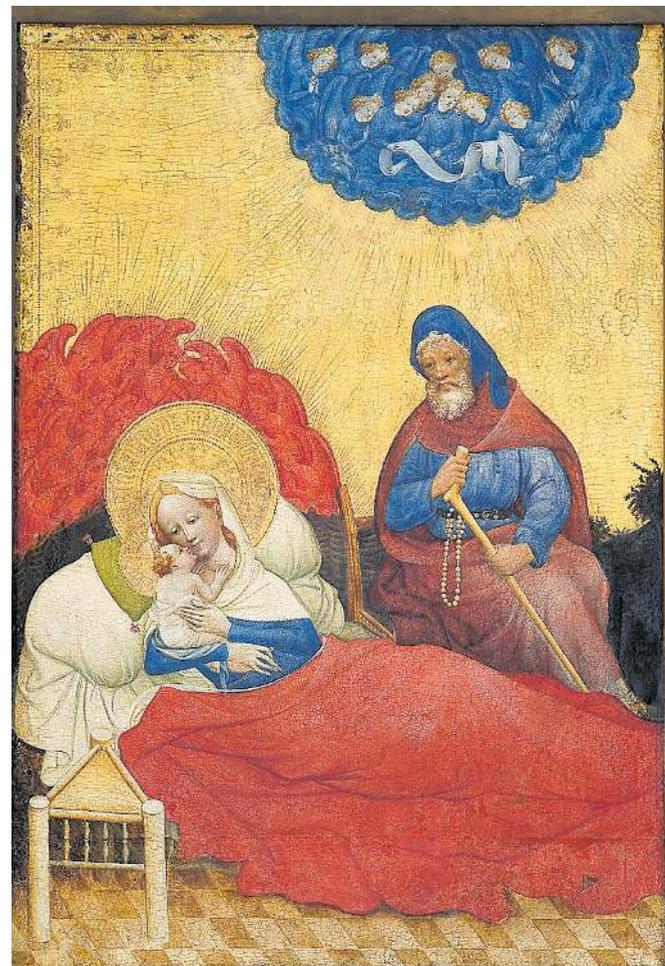


FOTO JULIUS RACZKOWSKI

gentliche Geschichte ja gar nicht mehr“, weiß die erfahrene Kunsthistorikerin – und beginnt darum erst einmal damit, zu erklären, was die Evangelien über die Geburt Jesu in der Bibel erzählen.

Bei der Betrachtung des Altaraufsatzes geht es dann auch ganz handfest um die Materialien, aus denen das Bild gemacht wurde – Gold, Zinnober und Lapislazuli waren kostbar und schwer zu

beschaffen. Ihr Einsatz sagte auch etwas über die Auftraggeber des Bildes aus; so wie eben auch die Verlegung der Szene raus aus dem Stall:

„Die reichen Patrizier mögen sich gedacht haben, wir sind eine freie Hansestadt, unsere Maria liegt doch nicht auf Stroh“, vermutet Silvia Schmidt-Bauer schmunzelnd, und verrät auch gleich noch, warum sich Conrad von Soest beim Malen beeilen musste: „Eidotter war ein Bestandteil der Farbe, denn Ölfarbe gab es noch nicht. Eigelb wird schnell hart – einmal festgebacken, hat damit selbst die Spülmaschine Schwierigkeiten.“ niki

› **Kennziffer:** E242-C017

› **Termin:** Samstag, 14. Dezember 2024, 14.30 Uhr bis 16 Uhr.

› **Gebühr:** ohne Gebühr

› **Referentin:** Silvia Schmidt-Bauer.

› **Ort:** Ev. Stadtkirche St. Marien, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund



Johanna Lohff (l.) und Silvia Schmidt-Bauer

FOTO NIKI

# Nachhaltige Weihnachten

Ob klassisch-traditionell oder modern und abwechslungsreich:  
Tipps für eine klimafreundliche Adventszeit und ein nachhaltiges Weihnachtsfest

Von Nicole Schneidmüller-Gaiser

**M**ancher steckt schon mittendrin, für andere beginnen die Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest erst kurz vor knapp. Doch egal, ob man Typ „Jetzt schon ans Schenken denken“ ist oder eher „Weihnachten kommt immer so plötzlich“ – irgendwann will das Fest geplant werden. Und dann stehen ein paar Entscheidungen an. Klassisch-traditionell, oder eher modern und abwechslungsreich? Das ist eine Geschmacksfrage. Für Sina Marks, Klimaschutzbeauftragte im Evangelischen Kirchenkreis Dortmund, steht dagegen seit Jahren noch eine andere Frage im Mittelpunkt: „Wie kann ich Weihnachten möglichst nachhaltig gestalten?“

Man merkt der 41-Jährigen an, dass das Thema Nachhaltigkeit sie nicht nur von Berufswegen umtreibt. Dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen, die Biodiversität (also Artenvielfalt) erhalten und die Welt als Lebensraum erhalten – das ist ein Herzensthema für die Dortmunderin. Seit Oktober 2023 ist sie im Kirchenkreis Dortmund als Klimaschutzbeauftragte eingesetzt, und versucht in dieser Rolle vor allem eins: Mitstreiter\*innen zu finden. Für die Adventszeit und die Vorbereitungen für das Fest hat sie daher praktische und zugleich schöne Ideen zusammengestellt, die leicht umzusetzen sind, den Geldbeutel schonen – und gleichzeitig gut fürs Klima sind.

## Mit Liebe schenken...

Geschenke – und vor allem auch: Das Auspacken der Geschenke gehört schon irgendwie dazu. Doch wer etwas auspacken will, muss es vorher einpacken. Möglichst umweltschonend, das wäre schon gut. „Der Klassiker ist hier: Zeitungspapier“, meint die gelernte Bauzeichnerin Sina Marks, die im Anschluss an ihre Ausbildung Wirtschaftsingenieurswesen studiert hat. Doch das ist gar nicht so einfach in Zeiten, in denen viele Menschen die



Geschenke können auch gut in Schals oder Geschirrtücher eingewickelt werden.

FOTO KI

Zeitung online lesen. Doch Sina Marks kennt Alternativen: „Man kann Geschenke doch auch gut in Schals oder Geschirrtücher einwickeln.“ Oder den Karton, in dem man das Präsent bestellt hat, liebevoll anmalen, mit Aufklebern versehen oder mit getrockneten Blumen und einem Bastband aufhübschen. Oder man schenkt, statt „Stehrümchen“ anzuhäufen, lieber gemeinsame Zeit.

## Lampen und Kerzen

„Wussten Sie, dass LED-Lichterketten 90 Prozent weniger

Energie verbrauchen als Glühlämpchen?“ Mit dieser Zahl verändert Sina Marks die Wochenendplanung der Reporterin. Am Samstag wird die Kiste mit den alten Lampen ausgemistet. „Aber bitte die alten Ketten nicht in den Hausmüll werfen, sondern zum Wertstoffhof bringen! Das darin enthaltene Altmetall kann und sollte wiederverwertet werden“, rät die Fachfrau.

Klingt logisch – Ressourcen sind kostbar, und endlich. Und welche Tipps gibt es für den Neukauf? „Die neue Ket-

te sollte möglichst nicht batteriebetrieben sein“, so der Tipp. Und ein Blick aufs Kleingedruckte verrät, ob die Kette in Europa hergestellt wurde – kurze Wege sparen CO<sub>2</sub>, und meist werden die Arbeiter\*innen auch besser bezahlt. Noch mehr lässt sich sparen, wenn die Lichterketten nicht rund um die Uhr leuchten. Ein Zeitplan für die Dämmerung und Nacht lässt sich leicht mit Zeitschaltuhren oder smarten Steckdosen einrichten.

Wer lieber echte Kerzen brennen lässt, sollte wissen, dass viele Kerzen aus Öl hergestellt sind. Wer beim Kauf auf die Worte vegan, bio und regional achtet, ist auf der sicheren Seite. Übrigens: Bei Teelichtern kann man auf die Schalen aus Aluminium verzichten und stattdessen wiederverwendbare Behältnisse aus Glas oder Edelstahl nutzen.

## Weniger is(s)t mehr

Kalorienreiche Torten, Tische, die sich unter der Menge an Speisen fast biegen und ein permanentes Völlegefühl gehören für manchen ebenso zu Weihnachten wie die Sissi-Filme am Nachmittag. Ist das wirklich zeitgemäß? Etwa ein Drittel der weltweit produzierten Lebensmittel wer-

den weggeworfen – und gerade an Weihnachten wird oft viel zu viel eingekauft.

„Ich persönlich versuche vor allem, keine Lebensmittel zu verschwenden“, verrät Sina Marks. Statt auf Quantität setzt sie lieber auf ökologische Qualität. Das bedeutet für die Dortmunderin: Sie kocht möglichst oft vegan oder vegetarisch, kauft möglichst biologisch, saisonal und regional ein. Ihr Speiseplan macht trotzdem Appetit: Denn so ein Bratapfel passt doch auch viel besser in die Jahreszeit als Erdbeeren.

Wer auf Fleisch nicht ganz verzichten mag, sollte besser Wildfleisch, Geflügel oder Schwein statt Rindfleisch essen und besser in einer guten Metzgerei oder auf einem Bio-Bauernhof einkaufen, als beim Discounter. „Und Fisch-Liebhaber sollten auf das MSC-Siegel achten.“

## Der Baum

Anders als der Adventskranz hat der Weihnachtsbaum in vielen Haushalten nur eine sehr kurze Lebensdauer – kaum sind die Feiertage vorbei, stört der nadelnde Gesell. Keine Frage: „Vernünftig“ ist so ein Tannenbaum natürlich nicht. Aber für die meisten Deutschen gehört er einfach dazu. Dabei verströmen viele Weihnachtsbäume keineswegs den Duft von frisch geschlagenem Nadelholz, sondern gesundheitsbelastender Pestizide, die auch der Natur schaden. „Plantagen gefährden die Bio-Diversität“, erklärt Sina Marks deutlich.

Empfehlenswert sind deswegen Bio-Weihnachtsbäume – am besten aus der Region und zu Fuß, per Fahrrad, Bus oder Bahn nach Hause transportiert. Garten- oder Balkonbesitzer können die Lebenszeit ihres Baumes verlängern, indem sie einen Topfbaum mit Wurzeln wählen, der auch nach dem Fest weiterwächst. Und wer mal etwas Anderes als den klassischen Weihnachtsbaum ausprobieren möchte, könnte sich aus Tannengrün einen Strauß oder ein Gesteck schaffen – oder sich aus Pappe und Papier eine Weihnachtsbaum-Alternative basteln.



Die klassische Bienenwachskerze ist eine umweltverträgliche Alternative.

FOTO KI